

Reisebericht Angola (31.05. - 01.06. 2023)

Direkt nach Pfingsten ging es für mich ins südliche Afrika nach Angola. Das Land liegt zwischen der Demokratischen Republik Kongo im Norden und Namibia im Süden. Es ist dreimal so groß wie Deutschland. Angola war eine portugiesische Kolonie und erlangte als eines der letzten Länder Afrikas 1975 mit dem demokratischen Umbruch in Portugal seine Unabhängigkeit. Nur kurze Zeit später fiel das Land jedoch in einen blutigen Bürgerkrieg, der erst 2002 endlich endete. Verschärft und immer wieder verlängert wurde der Bürgerkrieg durch den Kalten Krieg, da beide Machtblöcke unterschiedliche Akteure vor Ort unterstützten.

Die Bilanz dieser Zeit ist erschütternd: Angola war Anfang der 2000er Jahre eines der am stärksten verminten Länder weltweit. 500.000 Menschen starben. Über 2 Mio. Menschen wurden vertrieben. Der Wiederaufbau des Landes wurde zwar durch die Einnahmen aus dem Ölgeschäft erleichtert (Angola ist zusammen mit Nigeria das Land mit der größten Ölfördermenge und damit gleichzeitig die drittstärkste Volkswirtschaft in Subsahara-Afrika). Wie häufig bei großen Rohstoffvorkommen war der Segen aber zugleich auch ein Fluch. Von den Einnahmen aus dem Verkauf von Rohöl profitierte vor allem eine kleine Oberschicht. Besonders unter der Regierung von Präsident Eduardo dos Santos florierte die Korruption. Dessen Tochter stieg zur reichsten Frau Afrikas auf. Gleichzeitig litt die breite Bevölkerung unter großer Armut. Noch heute ist Angola eines der Länder mit der ungleichsten Einkommensverteilung weltweit. Auch die Kindersterblichkeit ist höher als nahezu überall sonst. Trotz der enormen Wasservorkommen herrscht im Süden Angolas derzeit zudem die schlimmste Dürre seit 30 Jahren. Außerdem machten die Petrodollar Angola extrem abhängig vom Erdölpreis. Wenn der Erdölpreis von 100 auf 50 Dollar fällt, verliert Angola auf einen Schlag praktisch die Hälfte seiner Staatseinnahmen.

Nach dem Ende der Regierung von Eduardo dos Santos wurde Joao Lourenço 2017 zum Präsidenten Angolas gewählt. Es stammt wie sein Vorgänger aus der MPLA, einer ehemaligen Befreiungsbewegung, die seit der Unabhängigkeit bis heute ununterbrochen in Angola regiert. Unter Präsident Lourenço wurde eine Reihe von Reformen angestoßen. Staatsbetriebe wurden privatisiert, ehemalige Weggefährten und Familienmitglieder von dos Santos wurden wegen Korruption angeklagt. In den Wahlen 2022 wurde Lourenço knapp wiedergewählt. Der Präsident und die MPLA verloren aber deutlich an Stimmen.

Anlass meines Besuchs in Luanda war die Eröffnung des ersten europäisch-angolanischen Wasserstoffforums. Letztes Jahr wurde in Angola ein deutsch-angolanisches Wasserstoffbüro gegründet, das das Land beim Ausbau der Produktion von grünem Wasserstoff unterstützen soll. Die Voraussetzungen dafür sind sehr gut. Schon heute stammen knapp zwei Drittel des Stroms in Angola aus erneuerbaren Energien. Besonders die Wasserkraft spielt dabei eine wichtige Rolle. Zudem verfügt Angola über viel Erfahrung bei großen Energieprojekten und auch eine entsprechende Infrastruktur. In meiner Rede zur Eröffnung des Forums habe ich deutlich gemacht, dass wir Angola beim weiteren Ausbau seiner erneuerbaren Energien unterstützen werden. Das primäre Ziel dabei ist es, dass zunächst alle Menschen im Land Zugang zu Strom erhalten. Das Potenzial an erneuerbaren Energien ist in Angola aber so groß, dass darüber hinaus aller Wahrscheinlichkeit nach auch noch erneuerbare Energien genutzt werden können, um daneben langfristig auch grünen Wasserstoff zu produzieren.

Am Rande der Wasserstoffkonferenz habe ich auch den angolanischen Energieminister Borges wiedergetroffen, den ich bereits letztes Jahr beim German African Business Summit in Johannesburg kennengelernt hatte. Außerdem hatte ich Gelegenheit, vor der Konferenz mit Vertretern der deutschen Wirtschaft zu sprechen, um mich über die wirtschaftliche Entwicklung des Landes, die von der Regierung angekündigte Reformagenda sowie das Engagement deutscher Unternehmen vor Ort zu informieren. Gerade durch die Zusammenarbeit im Energiebereich ist Angola ein wichtiger Partner in Afrika. Es gibt ein Delegiertenbüro der deutschen Wirtschaft vor Ort. Es finden alle zwei Jahre politische Konsultationen statt. Aus Sicht der Wirtschaft sind trotz Fortschritten die größten wirtschaftlichen Hemmnisse die weiter vorhandene Korruption sowie die schwerfällige angolanische Bürokratie.

Nach der Wasserstoffkonferenz traf ich die Vizevorsitzende der größten Oppositionspartei UNITA, Arlete Chimbinda, sowie den UNITA-Sekretär für Internationale Beziehungen, Rafael Savimbi. In dem Gespräch ging es vor allem um die derzeitige innenpolitische Lage in Angola. Die Opposition wirft der MPLA Wahlfälschung und dem angolanischen Verfassungsgericht, das eine Klage der Opposition abwies, Befangenheit vor, da es mehrheitlich vom Präsidenten und seiner Partei ernannt wurde. Außerdem sei es im Vorfeld der Wahlen zu systematischer Einschüchterung gekommen. Auch in den Staatsmedien sei die Regierungspartei überproportional präsent gewesen. Die Opposition entschied sich dennoch, ihre Parlamentsmandate anzunehmen. Frau Chimbinda ist neben ihrem Amt als Vizevorsitzende der UNITA gleichzeitig auch stellvertretende Parlamentspräsidentin. Eines der

zentralen Vorhaben der Opposition ist es, die Regierung dazu zu bringen, ihr bereits in der letzten Legislaturperiode gegebenes Versprechen einzulösen und Regionalwahlen abzuhalten. Nach ihrer Einschätzung schreckt die MPLA davor zurück, da sie befürchtet, dadurch in vielen Regionen des Landes ihre Macht zu verlieren.

Am Nachmittag traf ich den Minister für natürliche Ressourcen und Öl, Diamantino Azevedo. Dieser studierte genau wie sein Staatssekretär in Ostdeutschland und spricht noch sehr gut Deutsch. Minister Azevedo erläuterte mir im Gespräch die bereits durchgeführten und noch geplanten Wirtschaftsreformen der Regierung. Teile des staatlichen Ölundnehmens Sonangol wurden privatisiert. Bald soll das Unternehmen auch an die Börse gebracht werden. Die vorhandenen Rohstoffe sollen zukünftig im Land selbst weiterverarbeitet werden. Dazu werden beispielsweise neue Raffinerien gebaut (bislang exportiert Angola große Mengen Rohöl, muss aber fast sein komplettes Benzin und Diesel importieren). Angola erhofft sich gerade von Deutschland mehr Investitionen, um lokale Wertschöpfungsketten aufzubauen. Außerdem sprach ich mit Minister Azevedo über das neue DAAD-Stipendienprogramm, das vor kurzem abgeschlossen wurde und vom Ölministerium finanziert wird. Die erste Gruppe angolischer Stipendiatinnen und Stipendiaten absolviert derzeit ihren Deutschkurs und wird in Kürze ihren Studiengang beginnen.

In den Gesprächen mit Vizeaußenministerin Esmeralda da Silva ging es vor allem um Fragen der regionalen Sicherheit, besonders im Ostkongo. Die angolische Regierung vermittelt derzeit zwischen der Demokratischen Republik Kongo und Ruanda. Das angolische Parlament ermächtigte die Regierung zudem, ein Bataillon in den Ostkongo zu entsenden, um die Entwaffnung und den Rückzug der Rebellengruppe M23 abzusichern. Wenige Tage nach meinem Besuch fand in Luanda der nächste Gipfel des Luanda-Prozesses statt, um die unterschiedlichen Initiativen und Prozesse besser miteinander zu verknüpfen.

Bei einem Abendempfang in der Residenz des Botschafters konnte ich viele der Alumni, die vor allem in den 80er Jahren in Ostdeutschland studierten, kennenlernen. Es war faszinierend, mit ihnen über ihre spannenden Lebenswege zu sprechen. Viele erlebten auch den Fall der Mauer hautnah mit. Einige kehrten anschließend nach Angola zurück, andere blieben noch viele Jahre im wiedervereinigten Deutschland. Die meisten von ihnen sprechen noch gut Deutsch, bleiben Deutschland verbunden und haben sich auch als Alumniverein organisiert.

Am nächsten Morgen traf ich Menschenrechtsorganisationen und Frauenrechtlerinnen. Auch sie haben deutliche Zweifel an der Rechtmäßigkeit der Wahlen im vergangenen Jahr. Zudem macht ihnen ein Gesetz große Sorgen, das derzeit im Parlament verhandelt wird und ihrer Ansicht nach die Arbeit von Nichtregierungsorganisationen deutlich erschweren würde. Bezüglich der Situation der Frauen im Land beschrieben sie ein großes Gefälle zwischen der formal starken Repräsentation und der faktischen Lage gerade in den kleineren Städten und Dörfern. Der Anteil der Frauen im Parlament und in der Justiz sei mit knapp 40% relativ hoch. Es gebe auch Netzwerke von Frauen z.B. in der Polizei. Gleichzeitig gebe es aber z.B. kaum Unterstützung für Opfer sexueller Gewalt. Wegen Drucks aus den Familien schreckten die Opfer zudem häufig vor dem Rechtsweg zurück. Eine noch stärkere internationale Vernetzung, zum Beispiel mit FIDA oder AWLN, könnte hier helfen.

Anschließend tauschte ich mich noch mit dem Staatssekretär im Verteidigungsministerium, Afonso Carlos Neto, aus. Auch hier ging es um die Situation im Ostkongo und die Koordination der verschiedenen Truppen, die bereits vor Ort stationiert sind oder demnächst entsendet werden sollen. Auch die Zukunft der SADC-Mission in Mosambik, an der sich Angola beteiligt, war ein Thema während unseres Gesprächs.

Zum Abschluss meines Aufenthalts in Angola besuchte ich noch das Goethe-Institut und einen dort stattfindenden Sprachkurs. Ich war beeindruckt, wie gut einige Schülerinnen und Schüler bereits nach wenigen Wochen Deutsch sprachen. Gerade vor dem Hintergrund des neuen Stipendienprogramms ist es wichtig, das Deutschkursangebot weiter aufzubauen. Leider gibt es nur wenige ausgebildete Deutschlehrerinnen und Deutschlehrer vor Ort. Hier könnte eine noch engere Kooperation mit den Alumni vielleicht Abhilfe schaffen.

Nach eineinhalb intensiven Tagen ging es mittags weiter zu meiner nächsten Station: Kinshasa...